

# Partielle Eingliederung und soziale Netzwerke irakischer Flüchtlinge in Istanbul<sup>1</sup>

A. Didem Danış

Das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) veranstaltete am 17. und 18. April 2007 in Genf eine internationale Konferenz, auf der die Probleme der irakischen Flüchtlinge behandelt wurden. Schwerpunkt der Konferenz war das menschliche Drama, das etwa 4,5 Millionen Menschen im Irak betrifft. Während zwei Millionen Iraker innerhalb des Iraks zwangsumgesiedelt wurden, verließ eine weitaus größere Gruppe ihre Heimat. Die seit 2003 zunehmende Eskalation der Gewalt führte dazu, dass Iraker zunächst in die Nachbarstaaten migrierten. So lebten im April 2007 1,2 Millionen Iraker in Syrien, 750 000 in Jordanien, 10 000 in Ägypten, 54 000 im Iran, 40 000 im Libanon und 10 000 in der Türkei. Der Hohe Kommissar Antonio Guterres betonte auch, dass dieser Krise, trotz ihres enormen Ausmaßes, noch keine entsprechende Beachtung geschenkt werde. „Ein Grund dafür ist, dass sich die Flüchtlinge nicht in Flüchtlingslagern niederlassen, sondern sich in die einheimische Bevölkerung der irakischen Nachbarländer integrieren.“<sup>2</sup>

Die Türkei ist eines der angrenzenden Länder, das zu einem Zielland für Iraker geworden ist. Auch dort haben sich Iraker, wenn auch im Vergleich zu den anderen Nachbarländern in geringerer Zahl, lautlos in das soziale Gewebe eingefügt. Iraker stellen seit dem Golfkrieg von 1991 eine der wichtigsten Gruppen von irregulären Migranten in der Türkei dar. Gemäß den geographischen Beschränkungen der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 haben Flüchtlinge, die nicht aus Europa kommen, also auch Iraker, nicht das Recht, sich in der Türkei niederzulassen. Aus diesem Grund stellt die Türkei für sie nur eine Zwischenstation dar, von der aus sie, legal oder illegal, ihren Weg in den Westen suchen. Die irakischen Christen profitierten, mit Unterstützung ihrer Verwandten in Kanada und Australien, vom rechtlichen Bürgerschaftssystem und können dadurch in diese Länder auswandern. Während dieses System ein interessantes Beispiel für das

---

<sup>1</sup> Ich möchte mich an dieser Stelle bei İlknur Kurşunluğil für ihre Hilfe beim Verfassen der türkischen Version dieses Textes bedanken.

<sup>2</sup> Nachbarstaaten wie Syrien, Jordanien und der Libanon nahmen zunächst irakische Flüchtlinge im Glauben auf, dass die Krise nur vorübergehend sei. Im Jahre 2007, dem vierten Jahr der amerikanischen Besatzung, wurde klar, dass dies nicht der Fall sein würde. Dies hat einen unerwarteten und ungewollten Zustand hervorgerufen und führte dann zu schlechteren Lebensbedingungen für irakische Flüchtlinge. So erklärte beispielsweise Syrien im Dezember 2006 seine Absicht, aufgrund des anwachsenden Emigrantenzustroms die Grenzen für die Iraker schließen zu wollen. Siehe dazu: Irak-Nations Unies: Les Réfugiés Invisibles, *Radio France Internationale*, 17 April 2007 ([http://www.rfi.fr/actu/fr/articles/088/article\\_51087.asp](http://www.rfi.fr/actu/fr/articles/088/article_51087.asp)).

Modell der Transmigration darstellt, haben die Kurden, die vorwiegend in EU-Staaten auswandern wollen, aufgrund der rigiden Asyl- und Einwanderungsbestimmungen kaum andere Möglichkeiten, als auf illegalem Weg in diese Länder zu gelangen. Bisher haben sich nur wenige Iraker dazu entschlossen, dauerhaft in der Türkei zu bleiben. Dennoch zählen sie in der Türkei zu den wichtigsten Einwanderergruppen der letzten zwanzig Jahre.

In diesem Aufsatz soll, unter Berücksichtigung ihrer Eingliederung (*incorporation*) in den Arbeits- und Wohnungsmarkt, untersucht werden, wie irakische Flüchtlinge unter ungewissen wirtschaftlichen, sozialen und juristischen Bedingungen ihr Leben meistern. Die Theorie der sozialen Netzwerke<sup>3</sup> stellt das begriffliche Handwerkszeug der Analyse dar. Die sozialen Netzwerke basieren auf verwandtschaftlichen Verbindungen, ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten sowie wirtschaftlichen Beziehungen und bilden das Fundament der sozioökonomischen Integration irakischer Migranten in Istanbul. Die Unfähigkeit der amtlichen Behörden und das rechtlich unbestimmte Umfeld führten dazu, dass die irakischen Einwanderer ihre eigenen Überlebensstrategien entwickelten und auf diese Weise eine De-facto-Integration zu Wege brachten. Die Eingliederung der Migranten bedarf des Aufbaus von Beziehungen zur Bevölkerung, genauer gesagt zu einem Teil der Bevölkerung des Gastlandes. Soziale Netzwerke ermöglichen solche Beziehungen und dienen als Instrument der Einflechtung (*insertion*) in die lokale Bevölkerung. Gelingt die Bildung sozialer Bindungen zur Bevölkerung des Einwanderungslandes, so sichert dies die Integration der Migranten in bestimmte soziale Nischen. Dies führt in der Folge zu einer partiellen Integration (*segmented integration*), auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

Mit der Analyse der Eingliederungsmuster von Ausländern in die türkische Gesellschaft wird in dieser Arbeit versucht, einen Beitrag zu den Begrifflichkeiten zu leisten. Dabei werden auf der einen Seite die inhaltlichen Unterschiede der sozialen Netzwerke im Hinblick auf ihre Möglichkeiten dargestellt und auf der anderen Seite soll auf die staatlichen Institutionen und auf den Einfluss ihrer Politik innerhalb dieses Prozess eingegangen werden. Gleichzeitig werden auch Möglichkeiten und Einschränkungen während der Phase der partiellen Integration diskutiert. Bevor ich jedoch zu diesem Schritt komme, soll ein Gesamtbild der irakischen Emigration in die Türkei dargestellt werden und ein theoretischer Rahmen gesetzt werden, der auf die verschiedenen Formen der Integration der Migranten in der Türkei eingeht.

---

<sup>3</sup> Soziale Netzwerke von Auswanderern sind ein seit jeher in allen Facetten untersuchter Forschungsgegenstand internationaler Migrationsforscher (Kearney 1986; Brettel 2000). Erste Arbeiten über soziale Beziehungsnetzwerke konzentrierten sich neben der Rolle der sozialen Netzwerke hinsichtlich der Dauerhaftigkeit des Migrationsprozesses (Massey et al. 1993) auch auf deren unterstützende und antreibende Rolle (Gudak und Caces 1992; Boyd 1989).

### *Kurze Geschichte der irakischen Emigration*

Die Rolle der Türkei im globalen Migrationssystem hat sich aufgrund des anwachsenden Zustroms von Migranten und dessen zunehmender Vielfalt entschieden verändert. Die Türkei bildet die geographische Schnittstelle zwischen Asien, dem Nahen Osten und Europa, wodurch sie in den letzten 25 Jahren zum Schauplatz unterschiedlicher Migrationswellen wurde (İçduygu 2003; Erder 2000). Der größte Teil der Migranten in der Türkei stammt aus nichteuropäischen Ländern, die durch politische Turbulenzen geprägt sind und über eine wirtschaftlich instabile Struktur verfügen. Die Mehrheit dieser Migranten hat aufgrund fehlender gesetzlicher Legalisierungsmaßnahmen für illegale Migranten und der geographischen Beschränkungspolitik der Genfer Flüchtlingskonvention keine Möglichkeit, einen legalen Status zu erhalten (Kirişçi 1996). Trotz dieser gesetzlichen Mängel und einer immer rigider werdenden Politik seitens der EU-Staaten gegen die unerwünschte Migration haben sowohl Iraker als auch andere irreguläre Migranten, die über die südlichen und östlichen Grenzen ins Land kamen, ihren Weg in die Türkei gefunden.

Man kann die Auswanderung aus dem Irak in die Türkei in vier Hauptperioden einteilen. Die erste umfasst den Nationalisierungsprozess, also den Zeitraum vom Ende des Osmanischen Reiches bis in die 1980er Jahre. In der frühen Phase der Republik bestand neben dem Ziel, einen Nationalstaat aufzubauen, auch die Absicht, die Gesellschaft zu homogenisieren (Çağatay 2002). Es wurden bilaterale Verträge geschlossen, um die Einreise türkischstämmiger Gruppen wie der Turkmenen, die sich nun außerhalb der Grenzen der neuen Türkischen Republik befanden und zwecks Bildung oder Handel in die Türkei kommen wollten, zu vereinfachen. Im Jahr 1926 wurde Mosul dem Irak angeschlossen. Um die Beziehungen zwischen den sich noch im Irak befindenden Turkmenen und der Türkei auszubauen, wurde im Gegenzug eine neue Entschädigungspolitik eingeführt. Während dieser Phase wurden zwei Verträge unterzeichnet, die für die Zuwanderung der Turkmenen in die Türkei von großer Bedeutung waren. Zum einen ist dies der türkisch-irakische Aufenthaltsgenehmigungsvertrag (*Türkiye-Irak İkamet Mukavele-namesi*), der am 9.1.1932 ratifiziert wurde. Beim zweiten Vertrag handelt es sich um das am 29.3.1946 abgeschlossene Abkommen für Freundschaft und gute Nachbarschaft (*Dostluk ve İyi Komşuluk Anlaşması*) (Şimşir 2004: 89-90).

Durch diese Verträge wurde die Ein- und Ausreise von Turkmenen stark vereinfacht. Wenngleich sie zunächst nicht beabsichtigten, dauerhaft in der Türkei zu bleiben, haben sich in späteren Jahren aufgrund des sich verschlechternden politischen und sozialen Klimas im Irak dennoch einige irakische Turkmenen in der Türkei niedergelassen. In dieser Periode war die Zahl der turkmenischen Migranten zwar gering, nahm aber stetig zu.

Zwischen der ersten und zweiten Periode gab es eine kurze Zeit, in der neben Turkmenen auch irakische Staatsbürger anderer ethnischer und religiöser Gruppen

in die Türkei kamen. Diese Zwischenphase dauerte vom Ende der 1970er bis zum Ende der 1980er Jahre. Ein Teil verließ den Irak aufgrund der unterdrückerischen und zermürbenden Politik gegenüber Minderheiten. Der andere Teil bestand überwiegend aus jungen Männern, die während des Krieges gegen den Iran in den Jahren 1980 bis 1988 das Land aufgrund des langen und strengen Militärdienstes verließen. Allerdings sahen diejenigen, die in dieser Periode kamen, die Türkei nicht primär als Zielort, sondern als Zwischenstation auf dem Weg nach Europa.

Die zweite große Phase der Einwanderung vom Irak in die Türkei stellen die Jahre zwischen 1988 und 1991 dar, die durch massenhafte Flüchtlingszuströme gekennzeichnet sind. Für diese plötzliche Bevölkerungsbewegung gab es vor allem zwei Gründe. Zum einen die Anfal-Operation der Irakischen Regierung gegen die kurdische Bevölkerung, der vorgeworfen wurde, mit dem Iran zu kooperieren, und zweitens der Giftgasanschlag vom März 1988, welcher 5 000 Menschen das Leben kostete, bekannt als das Massaker von Halabscha. Nach Ende des Krieges mit dem Iran befürchteten zehntausende Kurden ähnliche Gewalttaten und suchten daraufhin im September 1988 Zuflucht in der Türkei (Cığırli 1998). 1991 folgte eine der weltweit größten Flüchtlingsbewegungen. Als die Alliierten unter der Führung der USA den Irak besetzten, nutzten die Kurden die Situation und erhoben sich im Nordirak. Der Aufstand wurde von der irakischen Armee brutal niedergeschlagen, worauf 460 000 Iraker mehrheitlich kurdischer Abstammung in die Türkei und eine weitere Million Menschen in den Iran flüchteten (Mannaert 2003; Van Hear 1995). Die Mehrheit der Personen, die zu dieser Zeit kam, verließ die Türkei allerdings bereits nach kurzer Zeit wieder (Kaynak 1992).

Die dritte Phase umfasst die Jahre 1991 bis 2003. In dieser Periode kamen im Vergleich zu den Massenflüchtlingsströmen von 1991 zwar zahlenmäßig weniger Menschen in die Türkei, dennoch setzte sich der Migrationsstrom kontinuierlich fort. Diese Migrationswelle hat die Position der Türkei als Transitland weiter gefestigt. Unterdrückungspolitik gegenüber Oppositionellen im Irak und das wirtschaftliche Embargo nach dem Ende des Golfkrieges, das erheblich zur Verschlechterung der Lebensverhältnisse führte, sind die Hauptgründe für diesen Migrationsstrom. Politische und wirtschaftliche Veränderungen während der 1990er Jahre veranlassten letztlich zahlreiche Nordiraker, über die Türkei nach Europa zu gehen. Neben Irakern befanden sich auch Turkmenen und assyrisch-chaldäische Christen unter den Migranten, die sich teils auf den gleichen, teils auf unterschiedlichen Routen auf die gefährliche Reise in den Westen machten.

Der Sturz Saddam Husseins im Jahr 2003 leitete die jüngste Periode irakischer Migration in die Türkei ein. Durch das neu gewonnene Territorium während der amerikanischen Besatzung entstand die Hoffnung auf eine wirtschaftlich und politisch glänzende Zukunft. Dies führte zum Stillstand der Auswanderung irakischer Kurden. Die Haltung der EU-Staaten, die diese Entwicklung als Vorwand nutzten, um ihre Tore für flüchtende Kurden zu schließen, ist in diesem Zusammenhang ebenfalls von großer Bedeutung. Man kann am Beispiel der Kurden sogar von ei-

ner Remigration sprechen. Die sich entwickelnde neue politische Struktur führte sowohl bei den Kurden, die in Istanbul festsäßen, als auch bei denjenigen, die in Europa noch keinen legitimen Status erreichen konnten, zur Entscheidung, wieder zurückzukehren. Auch einige Kurden, die nach 2003 die türkische Staatsbürgerschaft erhielten, traten bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung jenseits der Grenzen und in der Hoffnung auf ein besseres Leben die Reise in den Irak an. Die irakischen Kurden, die in den 1990er Jahren zahlenmäßig die größte Einwanderungsgruppe darstellten, bevorzugten, zumindest gegenwärtig, die Rückkehr in ihre Heimat. Andere Minderheiten, oder genauer gesagt, die Minderheiten der Minderheiten, d.h. Turkmenen und assyrisch-chaldäische Christen, ziehen es wegen der andauernden Gewalt und Unterdrückung weiterhin vor, den Irak zu verlassen.

### *Mit wechselndem Status leben*

Die Iraker bilden eine der größten Gruppen irregulärer Migranten, die in den letzten fünfzehn Jahren von den türkischen Sicherheitskräften festgenommen wurden. Die Zahl der Festgenommenen seit 1995 beträgt ungefähr 100 000. Betrachtet man das Verhältnis der festgenommenen illegalen Migranten aus dem nahen Osten und aus Asien, so machen die Iraker die Hälfte davon aus und stellen ein Fünftel aller Festgenommenen (Apap, Carrera und Kirişçi 2005: 34).

*Tabelle 1: Von den türkischen Sicherheitskräften zwischen 1995 und Juni 2004 festgenommene Migranten; Verteilung nach Herkunftsland und Anzahl*

<i>Länder</i>	<i>Anzahl</i>
Afghanistan	28 911
Bangladesch	13 418
Pakistan	28 442
Iran	22 199
Irak	99 402
Syrien	5 018
Zwischensumme	197 390
Nordafrika	9 397
Ehemalige Sowjetunion *	100 018
Zentralasiatischen Staaten**	6 473
Albanien	3 988
Bulgarien	9 111
Rumänien	19 067
Türkei	24 419
Andere	107 986
Gesamt	477 849

Quelle: Apap, Carrera und Kirişçi (2005: 34).

\* Ehemalige Sowjetunion: Russland, Ukraine, Moldawien, Georgien, Aserbaidshan, Armenien, Weißrussland, Litauen, Lettland, Estland.

\*\* Zentralasiatische Staaten: Kirgisistan, Kasachstan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan.

In den letzten Jahren ist die Zahl der irakischen Einwanderer in der Türkei allerdings stark zurückgegangen. Wie unten ersichtlich, ist trotz der zunehmenden Gewalt seit 2001 ein kontinuierlicher Rückgang festzustellen. Die Statistiken der Sicherheitsbehörden sind allerdings mit Vorsicht zu genießen. In ihnen sind lediglich die Zahlen der verhafteten Ausländer und nicht die Gesamtzahl der Ausländer mit illegalem Status wiedergegeben. Wie während der ganzen Feldforschung deutlich wurde, kommt hinzu, dass es darüber hinaus noch viele irreguläre Migranten gibt, die von den Sicherheitsbehörden unangetastet geblieben sind. Aus einer weiteren Statistik des obersten Polizeipräsidiums geht hervor, dass die Zahl kurdischer Auswanderer aus dem Irak im Zuge der amerikanischen Besatzung 2003 rückläufig ist. Wenn wir bedenken, dass der Großteil der Migranten Kurden sind, die vor dem Terror des Regimes oder aufgrund innerkurdischer Auseinandersetzungen flüchteten, ist diese Entwicklung leicht nachvollziehbar. Aus diesem Grund zogen es nach dem Sturz Saddam Husseins und dem Aufbau einer semi-autonomen politischen Struktur viele vor, in ihrer Heimat zu bleiben. Heute kommen Iraker im Vergleich zu Menschen aus anderen Nachbarstaaten zwar in kleinerem Umfang, aber dennoch kontinuierlich in die Türkei. Diese anhaltende Migration besteht hauptsächlich aus christlichen und turkmenischen Einwanderern.

*Tabelle 2: Zahlenmäßige Verteilung der von den türkischen Sicherheitskräften zwischen 1995 und 2003 festgenommenen Einwanderer, nach den am meisten vertretenen zehn Herkunftsländern*

	1995	1997	1999	2001	2003
Moldawien	19	17	3 098	7 980	7 728
Pakistan	708	307	2 650	5 618	6 258
Irak	2 128	5 689	11 546	23 444	3 757
Rumänien	68	107	3 395	4 533	2 785
Russland	5	52	1 695	4 694	2 130
Afghanistan	24	81	3 046	9 542	2 178
Ukraine	9	52	1 695	4 694	1 947

Quelle: Zusammengestellt aus den Zahlen der Generaldirektion für Sicherheit (*Emniyet Genel Müdürlüğü*).

Beachtet man einerseits die gewalttätigen Übergriffe gegen ethnische und religiöse Minderheiten im Irak und andererseits die große Dichte der seit 1991 andauernden Migration, so fällt auf, dass die Anzahl der Asylanträge der Iraker in der Türkei nicht besonders hoch ist. Obwohl Iraner und Iraker die zwei größten Flüchtlingsgruppen in der Türkei stellen, liegen die jährlichen Asylanträge der Iraker unter 4 000. In der Regel betragen sie 1 000 bis 2 000 Personen (İçduygu 2003: 23). Verglichen mit der großen Anzahl irakischer Migranten in andere Staaten des Nahen Ostens ist diese Zahl gering. Ein Faktor, der diese Statistiken erklärt, liegt im Fortbestand der geographischen Beschränkung der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 (Kirişçi 2000). Zahlreiche potenzielle Asylwerber aus

nichteuropäischen Ländern nutzen die Türkei daher als Transitland. Sie stellen keinen Asylantrag und tauchen nicht in den offiziellen Statistiken auf, sondern richten ihr Augenmerk auf Staaten, in denen sie Aussicht auf Bewilligung eines Asylantrages haben. Eine der Türkei vergleichbare Situation liegt in Jordanien vor: Man vermutet, dass zwischen 1991 und 2003 etwa 1,5 Millionen Iraker nach Jordanien ausgewandert sind. Dennoch nutzen die meisten dieser Personen „dieses Land, das die Statusparagrafen von Flüchtlingen in der Genfer Konvention von 1951 ablehnt und Flüchtlingen keine Möglichkeit zu wirtschaftlicher Integration gewährt“, als Transitland (Chatelard 2004).

Tabelle 3: Anzahl der Asylanträge von 1995 bis 2003 in der Türkei

Jahr	Iran	Irak	Andere	Gesamt
1994	1 803	2 475	179	4 457
1995	935	2 890	152	3 977
1996	1 552	2 691	192	4 435
1997	1 484	3 028	129	4 641
1998	2 206	4 895	229	7 330
1999	4 221	2 635	435	7 309
2000	4 185	2 160	664	7 019
2001	3 708	1 933	1 034	6 675
2002	2 815	1 128	388	4 331
2003	3 310	366	604	4 280
2004	2 064	954	916	3 934
2005	1 047	1 717	1 150	3 914
Gesamt	29 330	26 872	6 072	62 302

Quelle: Zusammengestellt aus den Daten der offiziellen Internetseite des UNHCR (<http://www.unhcr.org.tr/MEP/FTPRoot/Dosyalar/turkiyedebmmyk/sayilarlaitica/Basvuru%20Dagilimi%201994-2005.xls>).

Die Tatsache, dass die Anträge der Iraker vom UNHCR zeitweilig auf Eis gelegt werden, führt dazu, dass die Zahl der irakischen Asylbewerber in der Türkei gering ist. Nach dem Einmarsch der Amerikaner im Jahr 2003 haben sich viele westliche Staaten dazu entschlossen, die Asylanträge der Iraker solange nicht zu bearbeiten, bis im Irak eine politische Lösung gefunden wird. Laut der offiziellen Internetseite des UNHCR betrug die Zahl irakischer Flüchtlinge und Asylanten in der Türkei Anfang 2006 etwa 2 200.<sup>4</sup> Es handelt sich hierbei um Personen, die in der Türkei festsitzen und weder vor- noch zurück können. Der fortdauernde Krieg, die ungewisse Lage in ihrem Land und die starre Haltung der Länder, die

<sup>4</sup> Siehe dazu: <http://www.unhcr.org/cgi-bin/texis/vtx/home/opendoc.pdf?tbl=PUBL&id=4371d1a90&page=home>.

ihre Asylanträge bis dato auf Eis legten, sind Gründe dafür, weshalb sich irakische Flüchtlinge heute in einer Art Sackgasse befinden. Laut Angaben der Vereinten Nationen haben sich die auf Eis gelegten Akten der Iraker, die zwischen 1995 bis 2005 bereits ein Drittel aller Anträge ausmachten, zahlenmäßig nochmals vergrößert.<sup>5</sup>

Tabelle 4: Zahl der Iraker, die zwischen 1984 und 2004 legal in die Türkei eingereist sind

Jahr	Illegal Eingereiste
1984	8 162
1985	8 674
1986	7 154
1987	8 558
1988	8 216
1989	12 508
1990	15 473
1991	3 859
1992	12 664
1993	12 085
1994	15 045
1995	14 381
1996	13 558
1997	17 574
1998	18 277
1999	17 591
2000	20 759
2001	16 378
2002	15 765
2003	24 727
2004	111 475

Quelle: Zusammengestellt aus den Daten des türkischen Kulturministeriums (*Kültür Bakanlığı*) (<http://www.kultur.gov.tr>).

Während die Zahl der illegalen irakischen Migranten in der Türkei nach 2003 zurückging, nahm die Zahl der Personen, die auf legalem Wege ins Land kamen, deutlich zu. Dieser plötzliche Anstieg geht auf die vereinfachten Reisepassbestimmungen zurück. Dazu hat aber auch der Anstieg des türkisch-irakischen Handels beigetragen. Tabelle 4 zeigt die Statistik der legalen Einreisen von Irakern, wobei für das Jahr 1991 ein starker Rückgang festzustellen ist. Diese Abnahme lässt sich mit der Einreise von ca. einer halben Million Menschen erklären, die nach dem Golfkrieg ohne offizielle Ein- und Ausreiseformalitäten in die

<sup>5</sup> Als diese Arbeit verfasst wurde, äußerten sich die Amerikaner dahingehend, den Irakern künftig Asyl zu gewähren. Diese Aussage ist als ein Signal dafür einzustufen, dass sich die Situation verändern könnte.

Türkei flüchteten. In den folgenden Jahren stieg in der Türkei die Einreise von Irakern an und erreichte im Jahr 2003 die Zahl 24 727. Dennoch ist diese Zahl gering, verglichen mit Einreisen aus dem Nahen Osten. Dies kann mit den strengen Passbestimmungen des Baath-Regimes erklärt werden. In den 1990er Jahren haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse aufgrund des Wirtschaftsembargos verschlechtert. Um die Migration ins Ausland zu verhindern und die Auswanderungen zu kontrollieren, suchte die Regierung nach neuen politischen Maßnahmen. Eine davon war der Versuch, die Ausreise von bestimmten qualifizierten Berufsgruppen, vor allem von Ärzten und Ingenieuren, durch Gebühren von 1 000 USD bei Reisepassanträgen für Touristenvisa zu verhindern (Hiro 2003: 15). Aufgrund der wirtschaftlichen Instabilität des Landes und des starken Wertverlustes des irakischen Dinars war es diesen Leuten ohne den Verkauf von Wertsachen nicht möglich, den Betrag aufzubringen. Folglich ist der rund zehnfache Anstieg von Einreisenden aus dem Irak im Jahr 2004 gegenüber 2002 mit dem Sturz des Regimes und den vereinfachten Modalitäten verbunden, einen irakischen Pass zu bekommen.

### *Theoretische Darstellung der Migrantenintegration in Entwicklungsländern*

Die Integration von Migranten ist in der Migrationsdebatte westlicher Staaten ein zentrales Thema. In sich entwickelnden Ländern wird dieser Problematik jedoch nur geringe Beachtung zuteil. Die Literatur, die sich mit Integration beschäftigt, hat eher Migranten zum Gegenstand, die auf legalem Weg in den Westen gelangt sind und sich dort niedergelassen haben (Van Hear 1998; Faist 2000). Die spärliche Literatur über Integration von Migranten in sich entwickelnden Ländern bezieht sich zumeist auf den afrikanischen Kontinent (Somers 2000; Dick 2002; Lindstrom 2003). In den Ländern, die man auch als den globalen Süden bezeichnet, befindet sich jedoch eine große Anzahl von Flüchtlingen und Migranten. Es besteht daher ein starker Bedarf an Forschungen, die sich mit dieser Thematik befassen.

In diesem Aufsatz werden die Begriffe Eingliederung (*incorporation*) oder auch Einflechtung (*insertion*) verwendet. Darüber hinaus werden bei der Analyse der Integration von Einwanderern neben kulturellen auch sozioökonomische und strukturelle Gesichtspunkte betrachtet. Aus diesem Grund müssen auch die Indikatoren für die soziale Integration, vor allem die Einbeziehung in den Arbeits- und Wohnungsmarkt untersucht werden. Auf Grund der Vielfalt und des Durcheinanders in dieser Terminologie (Integration, Assimilation, Einbeziehung, Inkorporation etc. Cohen 1999) sind hier die Begriffe Eingliederung und Einflechtung gewählt worden. Damit sollen die strukturellen Faktoren in den jeweiligen Aufenthaltsländern im Zuge der Integration betont werden.

Einige sehr nützliche Begrifflichkeiten zum Themenbereich der Integration von Migranten sind vor allem der amerikanischen Literatur zu verdanken. Die

USA sind ein altes Einwanderungsland. Verschiedene Arbeiten zur Migrantenintegration gibt es dort seit den 1920er Jahren. Erste Begriffe wie Assimilation, von Robert Park und Milton Gordon, sind schon bald nach ihrer Entstehung kritisiert worden. Theorien zur Integration von amerikanischen Migranten haben diese Begriffe jedoch wieder aufgegriffen. Schmitter-Heisler nennt vier grundlegende Veränderungen in der Begrifflichkeit, die meiner Meinung nach noch heute relevant sind:

1) A shift from focusing on immigrants and their efforts to adapt to their new environment, toward focusing on the interaction between immigrants and the structure of American society. 2) A shift from an undifferentiated and amorphous conceptualization of the latter to one that takes into account existing economic (in particular labor market) ethnic and class structures and inequalities. 3) A shift from focusing primarily on cultural variables to emphasizing structural/economic variables, that is, the conditions of labor markets and the skills of immigrants. 4) A shift from a single model identifying various steps and stages in the process of incorporation (i.e. assimilation) to the coexistence of several models, projecting a variety of conditions and possible outcomes. (Schmitter-Heisler 2000: 79).

Neue Forschungen zu Migrantennetzwerken haben dazu beigetragen, dass die von amerikanischen Forscher entwickelten Begrifflichkeiten an Gewicht gewonnen. So hat beispielsweise Collyer (2005) die sozialen Netzwerke algerischer Asylanten in Frankreich und Britannien verglichen. Dabei untersuchte er auch Faktoren der Makroebene wie Migrationspolitik und wirtschaftliche Möglichkeiten des jeweiligen Landes. Dabei betonte er, dass politische und wirtschaftliche Faktoren die Kapazitäten der sozialen Beziehungsnetzwerke, die für den Erfolg des Prozesses entscheidend sind, mit beeinflussen. Auf diese Weise hat Collyer einerseits die Effektivität der sozialen Netzwerke hervorgehoben und andererseits auf strukturelle Einschränkungen hingewiesen. Krissman (2005) hat in einem anderen Kontext die Migration aus Mexiko in die USA untersucht. Dabei hat er die Untersuchungen von Massey und seinen Mitarbeitern kritisiert (1987), die behaupten, dass es keine äußeren Akteure gebe, die die Netzwerke der Migranten beeinflussen, und dass die Beziehungen innerhalb der Netzwerke symmetrisch und gleich seien.

Ausgehend von diesen theoretischen Beiträgen möchte ich nun drei grundlegende Punkte hervorheben, um die Integration der Iraker in die soziale Struktur der Türkei begreifbarer zu machen.

- Da die offizielle Politik und die staatlichen Hilfsprogramme für Migranten unzureichend sind, kommt den sozialen Netzwerken bei der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse eine besondere Bedeutung zu. Soziale Netzwerke werden durch die Mobilisierung von sozialem Kapital wie ethnische und religiöse Verbindungen aufgebaut. Sie vermindern teilweise die von staatlicher Seite ignorierten sozialen und ökonomischen Sorgen der Migranten.
- Die türkische Gesellschaft ist sehr heterogen und verfügt über ähnliche Eigenschaften wie die sozialen Netzwerke der Auswanderer. Aus diesem Grund kön-

nen Migranten in bestimmten sozialen Nischen integriert werden, wodurch es zu einer „partiellen Assimilation“ kommt. Ich ziehe diesen Begriff als analytisches Instrument zur Veranschaulichung der verschiedenen Muster vor. Zu diesem Zweck habe ich vom Begriff der „partiellen Assimilation“ von Portes und Zhou (1993) ausgehend, um die verschiedenen Bereiche der Einbeziehung von Ausländern in die türkische Gesellschaft besser zu begreifen, den Begriff „partielle Integration“ bevorzugt. Als Portes und Zhou in einem ganz anderen Kontext den Bildungserfolg der Migranten der zweiten Generation in den Vereinigten Staaten untersuchten, behaupteten sie, dass die Integration von Migranten „nicht geradlinig verläuft“, sondern zu mehr als nur einem Ergebnis führt. Je nach Stärke des sozialen Kapitals konnten sich auch die irakischen Emigranten in Istanbul in verschiedene Bereiche des Wohnungs- und Arbeitsmarktes einfügen. Somit sind sie ein Beispiel für eine partielle Integration. Diese führte aber auch zu wirtschaftlichen und räumlichen Häufungen von Migranten.

- Wenngleich soziale Netzwerke eine wichtige Lücke füllen, werden sie in der Literatur zum Thema Integration oft zu sehr verherrlicht. Betrachtet man indessen die spezifische Natur sozialer Beziehungen und ihre Abhängigkeit von äußeren Einflüssen, so fallen für solche Netzwerke doch einige Grenzen auf.
  - Migrantennetzwerke entstehen nicht im Vakuum. Der Staat stellt als Einheit, der die strukturellen Beschränkungen vorgibt, den mächtigsten externen Faktor dar. Sein Einfluss kann je nach Situation direkt oder indirekt, verdeckt oder offen sein.
  - Der Staat übt auf zweierlei Arten Einfluss auf die Integration von Migranten aus: Er beeinflusst einerseits, durch die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Migrantengruppen, die Funktionsweise ihrer Netzwerke; andererseits tut er dies durch auf die gesellschaftlichen und ökonomischen Nischen der Migranten ausgerichtete politische Maßnahmen.

Im Folgenden werde ich unter Berücksichtigung dieser Punkte das Beispiel der irakischen Migranten in der Türkei untersuchen.

### *Das Fehlen staatlicher Unterstützung und die Übernahme dieser Aufgabe durch soziale Netzwerke*

Migranten in sich entwickelnden Ländern fehlen zumeist staatliche Hilfestellungen, die Flüchtlingen und Auswanderern in den westlichen Ländern gewährt werden. Außer einigen grundlegenden Hilfeleistungen wird Flüchtlingen in der Türkei keine allgemein zugängliche staatliche Unterstützung geboten. Die Mehrheit der Ausländer wird mit ihren Problemen alleine gelassen, da es keine von der Regierung geförderte Integrationspolitik gibt. Die finanziellen Beihilfen der UNHCR oder Unterstützungen von anderen Nichtregierungsorganisationen

sind begrenzt. Insbesondere Afrikaner aus Staaten südlich der Sahara (Brewer und Yüксеker 2006) und Menschen aus dem Nahen Osten oder aus asiatischen Staaten haben in der Türkei keinen Status und sind nolens volens irreguläre Migranten. Sie sind vom formalen sozialen und wirtschaftlichen Bereich ausgeschlossen, was die Bewältigung ihres Lebens zusätzlich erschwert.

In dieser Situation bilden irreguläre Migranten soziale Netzwerke, die ihnen erlauben, sozioökonomische Schwierigkeiten zu überwinden und grundlegende Bedürfnisse zu befriedigen. Wie schon Karen Jacobsen (2001) ausgeführt hat, bedienen sich Migranten bei fehlender offizieller Integration verschiedener Sorten sozialen Kapitals, um eine De-facto-Integration zu erreichen. Dazu gehört ethnische, religiöse oder wirtschaftliche Verwandtschaft. Netzwerke, die durch reale oder konstruierte Zugehörigkeiten entstanden sind, vereinfachen die Anpassung an das neue Umfeld und ermöglichen Migranten die Befriedigung primärer Bedürfnisse wie Unterkunft und Arbeit.

Auch Iraker haben in vielen Etappen ihrer Auswanderung von sozialen Netzwerken profitiert. Hierbei sollen zunächst familiäre oder verwandtschaftliche Netzwerke im weitesten Sinn genannt werden. Ob real oder konstruiert, klein oder groß, die Familie stellt in jeder Phase der Migration eine der größten Unterstützungen dar (Pessar 1999). So stellen zum Beispiel die Pioniere der irakischen Migration, die irakischen Christen, die seit Anfang der 1990er Jahre nach Australien und Kanada ausgewandert sind, für die heutigen Migranten eine wichtige Stütze dar.<sup>6</sup> Verwandtschaftliche Beziehungen sind beim Aufbruch aus dem Irak, der Ankunft in Istanbul und in vielen anderen Etappen den Migranten wegweisend (Danış 2007). Fadiya, eine Witwe, die Anfang 2003 mit zwei Söhnen und einer Tochter im Alter von jeweils 24, 28 und 35 Jahren nach Istanbul kam, beurteilt die Rolle der Familie während der Auswanderung folgendermaßen:

Es ist schwer, sich im Irak die Lebenshaltungskosten zu sichern. Mein Sohn, der in Australien lebt, sagte mir, wir sollen nach Istanbul kommen und von dort dann nach Australien gehen. So sind wir losgezogen, nun sind wir hier. Bisher haben wir aber noch keine Antwort auf unseren Antrag erhalten. Mein Sohn hat den Irak vor sechs Jahren verlassen. Ein paar Jahre blieb er in Griechenland, seit zwei Jahren ist er in Australien. Er denkt oft an uns und ruft uns ein bis zwei Mal im Monat an. Außerdem schickt er uns Geld. Andernfalls könnten wir die Miete nicht bezahlen.

Auch für die Turkmenen in Istanbul sind Verwandtschaftsbeziehungen die wichtigste Quelle von Solidarität und die größte Hilfe bei der Überwindung auftretender Schwierigkeiten. So meinte ein 35-jähriger Turkmene in einem Gespräch:

<sup>6</sup> Den Angaben des australischen Amtes für Einwanderung nach gehören die irakischen Emigranten zu den Gruppen im Lande, die mit großem Tempo anwachsen. Die größte christliche Minderheit im Irak, die assyrischen Chaldäer, sind unter allen Irakern in Australien am stärksten vertreten. Es wird berichtet, dass sich Ende 2003 über 40 000 assyrische Chaldäer irakischer Herkunft in Australien befanden (<http://www.immi.gov.au>).

Als wir hierher kamen, hatten wir keine größeren Probleme zu bewältigen. Da vor uns schon Verwandte hier waren, war die Anpassung leicht. Am Anfang hatten wir noch keine Unterkunft und sind bei ihnen geblieben. Das Wichtigste aber war, dass sie uns geholfen haben, einen Job zu finden. Wären unsere Verwandten nicht hier gewesen, so wären wir zu Grunde gegangen.

Dadurch, dass Iraker über die ganze Welt verteilt sind, können irakische Verwandtschaftsbeziehungen zu einem übernationalen Netzwerk werden. Die aus Kirkuk stammende Saime kam 1994 gemeinsam mit ihrem Mann über Jordanien nach Istanbul. Bei der Erzählung ihrer Reisegeschichte betont sie die Bedeutung übernationaler verwandtschaftlicher Solidarität:

Mein Schwager war bereits vorher hier. Drei meiner Schwager sind mit Erlaubnis der Vereinten Nationen nach Kanada gegangen, einer ist hier geblieben und hat die türkische Staatsbürgerschaft angenommen. Am Anfang wohnten wir bei ihm. Er hat uns sehr geholfen, wir sind bei ihm untergekommen, haben bei ihm gegessen. [...] Die Mitglieder unserer Familie sind untereinander sehr verbunden, in jeder Hinsicht. Wir sind uns hier genauso verbunden wie dort. Wenn einer etwas braucht, hilft jeder mit. Als wir beispielsweise diese Wohnung kauften, hat mein Schwager die Hälfte der Kosten übernommen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Und den Großteil der Möbel haben wir mit dem Geld gekauft, das uns mein Schwager aus Kanada geschickt hat.

Das gleiche gilt auch für die irakischen Christen. Bes, der 2002 mit seiner Frau, fünf Kindern und seiner 69-jährigen Mutter aus Bagdad kam, betont den Einfluss von internationalen Familienbeziehungen bei der Migration:

Meine Schwester empfing uns hier, sie war bereits vor uns da. Sie war mit ihrer Familie bereits 1999 hierher gekommen, und nach vier Jahren gingen sie nach Australien. Sie haben uns sehr geholfen. Anfangs wohnten wir bei ihnen, und später fanden wir das hier und sind umgezogen. Alle meine Verwandten sind in Australien, im Irak ist keiner mehr, ich war der letzte. Ich möchte auch nach Australien gehen. Wir haben alles verkauft, als wir herkamen, nicht einmal eine Zigarette ließen wir zurück.

### *Partizipation an Nischen durch die Bereitstellung sozialen Kapitals*

Die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken ist im Allgemeinen durch angeborene Eigenschaften wie Ethnizität, Geschlecht oder Religion bestimmt. Soziales Kapital wird als die Fähigkeit der Mobilisierung dieser Eigenschaften im Bedarfsfall definiert (Portes 1995: 12-13). Das von den Migranten beim Eingliederungsprozess in die neue Gesellschaft eingesetzte soziale Kapital wird von Putman (2000) in brückenbildendes (*bridging*) und verbindendes (*bonding*) Kapital unterschieden. Während das brückenbildende soziale Kapital Netzwerke umfasst, die die Aufnahme von Beziehungen der Migranten zu Außenstehenden gewährleistet, handelt es sich beim verbindenden sozialen Kapital um Netzwerke, die die Kommunikation und Solidarität der Migranten untereinander garantieren. Das brückenbildende soziale Kapital spielt besonders beim Eintritt in den Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. Bei der Arbeitssuche stellt die „Kraft der schwachen Bindungen“

sicher, dass die Migranten von Personen außerhalb ihrer Gruppe Unterstützung erhalten (Granovetter 1974).

Je nach Migrationsland betonen Migranten jene Aspekte ihrer Identitäten, die zum Aufbau von Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung dienlich sind. Welche ihrer Eigenschaften sie in den Vordergrund stellen und welche sie vernachlässigen, ist von den nationalen Bedingungen des Migrationslandes, der lokalen Geschichte, den Einwanderungsgruppen und von soziokulturellen Besonderheiten abhängig (Vertovec 2002: 3-4). Wenn Regierungen und andere offizielle Organisationen keinen umfassenden Schutz anbieten bzw. anbieten können, beziehen sich Migranten besonders stark auf ihre ethnischen und religiösen Identitäten<sup>7</sup> (Chatelard 2007). Dies gilt auch für die irakischen Einwanderer in der Türkei. Wenn die öffentlichen Instanzen nicht für alle in gleichem Maße umfassenden Schutz bieten können, werden die Bande der Migrantengemeinschaft zur Bildung von solidarischen Netzwerken eingesetzt, was diese primären Identitäten stärkt.

Die Religion ist auch für die irakischen Christen, mehrheitlich chaldäische Katholiken, ein wichtiger Bestandteil ihres brückenbildenden Kapitals. Das Auffällige an ihrem religiösen Kapital ist ihre doppelte Orientierungsmöglichkeit. Indem sie sowohl der östlichen Kirche als auch dem westlichen Katholizismus angehören, können sie diese doppelte Zugehörigkeit dazu nutzen, soziale Netzwerke in beide Richtungen aufzubauen. Um grundlegende Bedürfnisse wie Unterkunft und Arbeit zu finden und in Istanbul überleben zu können, setzen sich die Chaldäer, die zur östlichen Kirche gehören, mit den einheimischen syrischen Christen<sup>8</sup> in Verbindung. So arbeiten beispielsweise junge Chaldäerinnen bei reichen Familien syrischer Christen in Istanbul oder chaldäische Familien mieten sich in ehemals katholische Viertel ein. Für die Vermittlung zwischen irakischen Migranten und der lokalen Bevölkerung hinsichtlich Unterkunft und Arbeit spielen die so genannten Vermittler eine große Rolle. Es handelt sich dabei um ansässige Kirchenangestellte, die selbst erst vor kurzem aus Südost-Anatolien nach Istanbul gekommen sind. Granovetter (1974) bezeichnet die Funktion dieser Kirchenangestellten, die die chaldäischen Einwanderer mit nichtmuslimischen Arbeitgebern oder Immobilienbesitzern bekannt machen, als Brückenbildende. Auf diese Weise gliedern die Kirchenangestellten die Chaldäer, welche auch untereinander enge Beziehungen haben, unter Bezugnahme auf ihre ostchristliche Identität.

<sup>7</sup> Trotzdem soll hier analog zu Bruinessen (2000) erwähnt werden, dass ethnische oder religiöse Identität unpräzise und veränderbar ist: Ethnizität ist vage und zumindest bis zu einem bestimmten Grade von persönlichen Vorzügen abhängig. Sie ist keine von Geburt an unveränderbare Identität, und es ist nicht notwendig, dass eine Person exakt einer religiösen Gruppe angehört. Jeder hat zum Teil noch nicht ganz enthüllte und verschiedene Identitäten. Welche bevorzugt und welche verdrängt wird, ist von der jeweiligen Situation abhängig.

<sup>8</sup> Die syrischen Christen, die Assyrer und die Chaldäer, gehören zur Gruppe der östlichen oder auch assyrisch-chaldäischen Kirche. Sie verwenden verschiedene Dialekte des Aramäischen und haben somit auch eine sprachliche Gemeinsamkeit.

tät in ein größeres soziales Umfeld ein.<sup>9</sup> Ein typisches Beispiel hierfür ist die Geschichte Saras, die im Alter von 13 Jahren in die Arbeitswelt eintrat:

Sobald wir ankamen, gingen wir am Sonntag in die Kirche, die Kirche der syrischen Katholiken. Wir gingen dorthin und sagten, dass wir neu hier sind, dass wir seit etwa einer Woche hier sind. Wir haben unsere Situation geschildert und mit dem Priester gesprochen. Der Priester riet uns, für Mädchen gäbe es eine bestimmte Arbeit, da werdet ihr auf eure Rechnung kommen, sagte er, die Arbeit sei gut, sagte er, er konnte meine Mutter überzeugen. Wenn das so ist, sollen sie arbeiten, sagte meine Mutter schließlich. Nun ja, meine Schwester und ich sind am darauf folgenden Tag aufgestanden, haben uns fertig gemacht und sind dann dorthin gegangen. Sie sagten, wir sollen nächste Woche kommen. Wir gingen also nächste Woche hin, es wurden aber insgesamt fünfzehn Tage. Wissen Sie, ich zählte die Tage von Anfang an, so genau zählte ich sie. Ich blieb also keine fünfzehn Tage daheim, ich fing an zu arbeiten.

Informationen über potenzielle Arbeitsmöglichkeiten werden von den Einwanderern untereinander weitergegeben. Die dafür notwendigen Netzwerke werden wieder von den lokalen Kirchenangestellten, insbesondere von den Nachtwächtern, gebildet.<sup>10</sup> Die neu angekommenen irakischen Christen auf Arbeitssuche schildern beim Kirchgang am Sonntag den Kirchenangestellten ihre Sorgen. Diese informieren daraufhin die einheimischen, nicht muslimischen Frauen, die Haushaltspersonal suchen. Kommt die Vermittlung zu Stande, wird dem Vermittler ein kleiner Geldbetrag bezahlt. Neben ihrer Vermittlerrolle greifen Kirchenangestellte bei Konflikten zwischen eingewanderten irakischen Arbeitern und den syrisch-katholischen Arbeitgebern in Istanbul schlichtend ein und übernehmen damit eine versöhnende Rolle.

Dass ethnische und religiöse Nähe ein Gefühl der Sicherheit erzeugt, führt allerdings auch zur Errichtung eines Netzwerkes, in dem soziale Überwachung und gegenseitige Kontrolle sehr dominant sind. Das bedeutet für die irakischen Chaldäer auch, dass sie in diesem Netzwerk gefangen sind (Granovetter 1974). Auf die Frage, weshalb sie nur bei einheimischen syrisch-katholischen Familien arbeite, weist Jaklin auch auf die einschränkenden Eigenschaften dieser Netzwerke hin:

Wir haben keinen Bekanntenkreis, verstehen Sie. Wir kennen sonst niemanden. Hättest du einen Bekannten, so würde er es dir sagen, wenn es Arbeit gibt. Da wir aber keine Bekannten haben, geht das nicht. Die syrischen Christen sind uns hier mehr bekannt. Jeder kennt sich und jeder sagt dem anderen Bescheid. So läuft es hier.

<sup>9</sup> Das soziale Geflecht, in dessen Zentrum religiöse Bindung und Kirche stehen, führte zur Entstehung einer zwar kleinen, aber auffallenden ethnisch-christlichen Nische innerhalb des Reinigungssektors (Danış 2007a).

<sup>10</sup> Die Beziehung der Kirchenangestellten zu den Irakern, ist auf den ersten Blick nicht so gut wie es scheint. Den größten Bezug haben die Einwanderer zu dem Pförtner der Chaldäischen Kirche. Dieser gehört jedoch zur Gruppe derjenigen, die nicht ins Ausland migrieren konnten. Die Zahl der chaldäischen Gemeinschaft in der Türkei ist durch eine leise und massenhafte Auswanderung nach Frankreich in den 1980er und 1990er Jahren unter 1 000 Personen gefallen (Yacoub 1994).

Die gemeinnützige römisch-katholische Körperschaft Caritas ist eine weitere Anlaufstelle im Netzwerk der irakischen Chaldäer. Diese katholische Hilfsorganisation, die von verschiedenen weltweit niedergelassenen Zweigstellen unterstützt wird, bietet neben vielen anderen Tätigkeiten auch den irakischen Chaldäern in Istanbul Unterstützung. Insbesondere hilft sie bei der Kommunikation mit dem UNHCR, z.B. bei der Beantragung von Asyl. Darüber hinaus berät sie die Flüchtlinge in juristischen Angelegenheiten oder tritt mit den offiziellen Vertretungen von Ländern wie Australien oder Kanada in Kontakt, wo Bürgerschaftssysteme bestehen. Neben der rechtlicher Beratung gewährt die Caritas in diversen Fällen auch medizinische Unterstützung. Des Weiteren bietet sie informelle Beschulungsmöglichkeiten für Kinder ohne Aufenthaltsgenehmigung an, die staatliche Schulen in der Türkei nicht besuchen können. Wie wir aber später in Kapitel 3 sehen werden, bleiben die Leistungen von christlichen Hilfsorganisationen dieser Art wegen der verbreiteten Missionierungsangst weit unter ihren potenziellen Kapazitäten.

Im Gegensatz zu den Chaldäern, die aufgrund ihrer religiösen Beziehungen mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt treten, baut das überbrückende soziale Kapital der irakischen Kurden primär auf ihren ethnischen und politischen Identitäten auf. Diese beiden Verbindungslinien führen das soziale Kapital allerdings nicht immer zu den erwarteten konstruktiven und positiven Ergebnissen. Zwar nehmen die irakischen Kurden mit den gesellschaftlichen Nischen der einheimischen Kurden in der Türkei Kontakt auf; diese Nischen sind aber einerseits schwach und werden andererseits von den türkischen Behörden als Gefahr wahrgenommen. Daher bleibt ihre soziale Eingliederung in der Türkei sehr beschränkt.

Innerhalb der Migrationsbewegungen irakischer Kurden können vor allem seit 2003 zwei Gruppen unterschieden werden. Einerseits die überwiegend aus jungen Männern bestehende Gruppe derjenigen, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben auf illegalen Wegen in den Westen gelangen möchten. Und andererseits die Gruppe der gebildeten und politisch bewussten und aktiven Kurden. Die zweitgenannte Gruppe hat aufgrund der Kontakte zu politischen Vereinigungen von Istanbul Kurden sowohl in Bezug auf ihren Aufenthalt in der Türkei als auch im Hinblick auf spätere Auswanderungspläne eine bessere Ausgangslage.

Die erste Gruppe hat nur schwache soziale Beziehungen zur türkischen Bevölkerung. Ihr Aufenthalt in der Türkei ist in jeder Hinsicht illegal. Sie kommen meistens ohne die notwendigen Dokumente ins Land oder überziehen ihr Visum und wenden sich an Schlepper, um nach Griechenland weiterzureisen. Sie nutzen Istanbul nur als Zwischenstopp und wollen so schnell wie möglich in irgendein europäisches Land gelangen. In ihrer Wartezeit in Istanbul leben sie in elenden Wohn- und Arbeitsverhältnissen. Sie gehören zu der Masse irregulärer Migranten aus östlichen Ländern, die in Aksaray auf Arbeitssuche ist. Sofern sie Arbeit finden, sind sie in der Regel als Tagelöhner im Bausektor tätig. Sie wohnen vor allem in Kumkapı und halten sich in den dortigen Kaffeehäusern auf. Als

Schlafplatz benutzen sie billige Hotels in der Umgebung oder mieten, wie andere irreguläre Migranten auch, Wohnungen in heruntergekommenen Vierteln des Stadtzentrums. Die Furcht, von der Polizei gefasst zu werden, hindert sie daran, auch in andere Stadtteile zu gehen; so leben sie in einer räumlich und sozial eingeschränkten Welt.

Die der zweiten Gruppe Zugehörigen bauen sich Beziehungen zu politischen kurdischen Kreisen auf und unterscheiden sich dadurch von der ersten Gruppe. Diese Menschen waren schon im Irak politisch aktiv und kämpften nun in der Türkei für das Ideal des so genannten gemeinsamen Kurdischen Anliegens. Damit entwickeln sie ein größeres soziales Kapital. Ein junger Mann Namens Osman,<sup>11</sup> der sich in den politischen kurdischen Kreisen in Istanbul bewegt, berichtet von der Dominanz mancher Gruppen:

In den 90ern, besonders aber 1998 mit dem Beginn der Angriffe gab es enorme Fluchtbewegungen in die Türkei. Als diese herkamen, lief das Netzwerk überwiegend über die Demokratische Volkspartei (*Halkın Demokrasi Partisi* HADEP; die Hg.). Die meisten Flüchtlinge gingen zunächst in Städte wie Nusayibin und Cizre, in denen sie Verwandte hatten. Anschließend kamen sie organisiert mit Unterstützung der HADEP nach Istanbul. Wer über eine bestimmte Fähigkeit verfügte, konnte bei der Suche nach einer Unterkunft davon Gebrauch machen. Beispielsweise kenne ich dort (im Irak) jemanden, der Graphiker war. Als er hierherkam, fing er an für eine Zeitung zu arbeiten. Zudem gab es viele Musiker unter ihnen, die den Grundstein für die musischen und folkloristischen Aktivitäten im hiesigen Kulturzentrum gelegt haben.

Ethnische und politische Verbindungen sind bei der Entwicklung sozialer Netzwerke von politisch aktiven irakischen Kurden eng verwoben. Politische Kurdenvereine in der Türkei, Kulturorganisationen, Zeitungen und Zeitschriften tragen zur Organisation der Einwanderer bei und bilden gleichzeitig eine Nische, in die sich Neuankömmlinge integrieren können.<sup>12</sup> Die Beziehungen zwischen türkischen und irakischen Kurden sind nicht einseitig: Die Kurden in der Türkei helfen Neuankömmlingen aus dem Irak vorübergehend und tragen so zu ihrer Integration bei; die Neuankömmlinge unterstützen diese ihrerseits gemäß dem Grundsatz der kurdischen Solidarität, wonach man mit dem Instrument Hilfe leistet, das man gerade zur Hand hat. Der größte Beitrag der irakischen Kurden ist zweifellos ihre Teilnahme an kurdischen Vereinigungen.

Obwohl ihre Lage sehr gefährlich war, sind sie dennoch politisch aktiv gewesen. Viele gaben Sprachkurse im Kulturzentrum. Die Kurdischkenntnisse der türkischen Kurden sind zum Teil sehr schlecht, und die irakischen Kurden, die es gut beherrschten, gaben ihnen Unterricht. Eigentlich hätte die Polizei sie sofort in den Irak abgeschoben, sobald sie erwischt worden wären, aber sie fürchteten sie nicht.

<sup>11</sup> Die Zitate in diesem Abschnitt über irakische Kurden gehen alle auf die Äußerungen Osmans zurück, da die anderen Interviewten eine Tonaufnahme ablehnten.

<sup>12</sup> Die räumliche Verteilung der irregulären kurdischen Einwanderer in Istanbul verlief bis Anfang 2000 parallel zur Ausbreitung dieses politischen Netzwerkes. Yenikapı und Tarla-*başı* sind zwei Hauptaufenthaltssorte von Kurden.

Von dieser ethnisch-politischen Solidarität haben nicht nur die irakischen Kurden profitiert. Auch den Kurden aus Syrien ist die Integration durch diese politischen Netzwerke ermöglicht worden. Die soziale und räumliche Dichte der Kurden in den Armenvierteln der Stadt stellt für Neuankömmlinge außerdem eine Möglichkeit dar, mit den bereits dort lebenden Kurden Kontakt aufzunehmen.

Nachdem es letztes Jahr in Kamışlı (Syrien, D.D.) zu Ausschreitungen kam, flüchteten sehr viele Kurden hierher. Diese Menschen sind nicht gerade kontaktfreudig. Ich erinnere mich beispielsweise an die Frauen, zu den wir gingen, denn es wurden gerade Spenden gesammelt. Bis die Auseinandersetzungen vorbei waren, wollten sie hierbleiben. Sie mussten nun zurückkehren, hatten aber kein Geld, deswegen sammelten wir Spenden. Die Frauen waren verschleiert und redeten kein Wort. Nur die Männer redeten. Aber sie haben doch noch andersweitig Geld aufgetrieben. Denn sie kamen nach Tarlabası und lernten die dortigen Kurden kennen. Dort gehören alle Geschäfte den Kurden. Auch die Umgangssprache ist dort Kurdisch. Auf irgendeine Weise haben sie wohl dort Beziehungen geknüpft und den Leuten ihre Sorgen erzählt. „Wir sind geflohen und sind nun hier (sie nahmen den Bus aus Adana, um hierhin zu gelangen), die Ausschreitungen sind nun vorbei, wir müssen zurückkehren, unsere Kinder sind dort!“ Das Geld wurde also gesammelt und sie wurden nach Syrien geschickt.

Neben einigen wenigen Personen, die von diesem sozialen Netzwerk profitierten, konnten die irakischen Kurden, die bis 2003 in Massen in die Türkei flüchteten, aufgrund der misstrauischen Einstellung der türkischen Regierung nur wenig tragfähige und sporadische Beziehungen aufbauen. Wie bei der Flüchtlingskrise von 1991 befürchtete die Türkei eine mögliche Unterstützung der PKK durch eine Allianz mit den irakischen Kurden und die Gefährdung der nationalen Sicherheit. Wegen dieser Ängste der Regierung konnten sich mögliche Beziehungen irakischer Kurden zu einem Teil der türkischen Bevölkerung nicht entwickeln. Die Umwandlung ihrer ethnischen Zugehörigkeit in brückenbildendes Kapital war nicht möglich, sodass daraus ein „schmerzliches Kapital“ wurde.

Die ethnische Zugehörigkeit, die im Falle der irakischen Kurden zu einer Art schmerzhaftem Kapital wurde, führt aber nicht zwangsläufig zu negativen Ergebnissen. Für die irakischen Turkmenen ist die ethnische Verbindung die Basis für den Aufbau eines starken sozialen Netzwerks. Das Niederlassungsgesetz (*İskân Kanunu*) aus dem Jahr 1934 beschränkt das Recht, sich in der Türkei niederzulassen, auf Personen „türkischer Abstammung und türkischer Kultur“. Diese Einschränkung bedeutete für die Turkmenen türkischer Herkunft eine positive Diskriminierung (Kirişçi 1996). Der Vorteil der türkischen Abstammung kam bereits während der Massenflucht im Jahr 1991 zum Tragen. Das Jahr war sowohl für die Turkmenen als auch für viele andere Minderheiten im Irak migrationsgeschichtlich ein sehr bedeutungsvolles Jahr.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Laut İbrahim Sirkeci (2005: 40) haben 80% der Turkmenen erst nach 1990 im Ausland Zuflucht gesucht.

Aus Angst, dass der Aufstand der Kurden nach dem Ende des Golfkrieges mit chemischen Waffen niedergeschlagen werde, flüchteten einige Millionen Menschen, darunter auch Turkmenen, aus dem Nordirak in die Türkei und in den Iran. Im Zuge dieser menschlichen Tragödie wurden die Turkmenen aus dem Irak sehr warmherzig in der Türkei empfangen und erhielten schon bald nach ihrer Ankunft eine Aufenthaltsgenehmigung. Demgegenüber wurde Kurden, die mit den Turkmenen gemeinsam auf der Flucht waren, tagelang der Eintritt in das türkische Territorium untersagt. Erst nachdem die Zahl der Personen, die jenseits der Grenze auf Einlass warteten, mehrere Hunderttausend ausmachte, musste die Türkei sie aufnehmen.<sup>14</sup> Bei der Schilderung seiner Einreise im Jahr 1991 beschreibt Mustafa die Unerträglichkeit der Situation. Er gehört zu jenen Turkmenen, die im Besitz der türkischen Staatsbürgerschaft sind:

Ich beschäftige mich, wenn auch nicht im großen Ausmaß, mit Gedichten und Literatur. Aber damals war es uns nicht möglich, das Geschriebene zu veröffentlichen. Selbstverständlich gab es keine Probleme, wenn man über Rosen, Blumen, Liebe etc. schrieb. Aber das Regime gestattete keine Veröffentlichungen von Gedichten, deren Inhalt unser Leben war. Von Seiten des Regimes wurden die Turkmenen stark unterdrückt. Es gab Hinrichtungen, Jobs wurden nicht vergeben, das Einschreiben an Universitäten war nicht erlaubt und der Kauf und Verkauf von Immobilien untersagt. Schließlich marschierten wir im Jahr 1991 mit der großen Gruppe hinauf in die Berge, in Richtung Türkei. Einen Monat blieben wir in einem Lager in Silopi. Zu dieser Zeit beschloss die Regierung, all denjenigen die Einreise zu ermöglichen, die Geld auf der Bank oder Verwandte in der Türkei hatten.

Dank dieser ethnischen Verbindung erlangten die Turkmenen eine besondere Stellung in der Türkei. In anderen Bereichen, vor allem wenn es sich um Asylanträge beim UNHCR handelte, erwies sich diese besondere Stellung als Nachteil. Die Zahl der turkmenischen Flüchtlinge, die nach der Krise von 1991 als Asylanten anerkannt wurden, ist sehr niedrig, und die Zahl der abgelehnten Anträge, die aus der Türkei gestellt werden, wächst. Den turkmenischen Vereinen zu Folge sind die um Asyl suchenden irakische Turkmenen in den letzten fünf Jahren sehr enttäuscht worden. Der wichtigste Grund hierfür liegt in der Haltung des UNHCR, das die Ansicht vertritt, dass aufgrund der „gastfreundlichen Behandlung“ der Turkmenen durch die türkischen Behörden diese Fälle zu den „nicht dringenden“ gehören.

<sup>14</sup> Anfang April des Jahres 1991 betrug die Zahl der Kurden, die an der Grenze warteten, bereits mehrere Hunderttausend. Zuvor war bereits 4 500 Turkmenen Einlass gewährt worden. Nach einer Identifikations- und Gesundheitskontrolle wurden sie nach Kayseri und Sivas geschickt, damit man ihnen bessere Lebensbedingungen bieten konnte. Die Zeitung *Hürriyet* schrieb: „Nahe der Grenze wurden sie in neu errichteten Zeltlager“ untergebracht. Weiterhin schrieb sie stolz, dass „alle Bedürfnisse der Turkmenen befriedigt wurden“, und zudem wird die Gastfreundschaft der Zuständigen gegenüber den Turkmenen erwähnt. „Ultimatum an den Irak“ und „Beinahe wären wir vor das Erschießungskommando gekommen“ (O.V. 1991a; O.V. 1991b). „Sie sind froh, geflohen zu sein“ (O.V. 1991c). Die ausländische Presse warf in diesem Zeitraum der türkischen Regierung, die ihre Grenzen für Kurden geschlossen hielt, vor, unmenschlich vorzugehen.

Die Netzwerke, die den irakischen Turkmenen in der Türkei die Integration erleichtern, sind primär Vereine. Für die Turkmenen in Istanbul ist der im Jahr 1959 gegründete Kultur- und Hilfsverein der irakischen Türken (*Irak Türkleri Kültür ve Yardımlaşma Derneği*) das wichtigste Sammelzentrum. Obwohl es in Istanbul auch andere turkmenische Organisationen<sup>15</sup> gibt, ist das eigentliche soziale, kulturelle und geographische Anziehungszentrum dieser Vereine in Aksaray. In diesem Verein gibt es zwei verschiedene Arten von Mitgliedern: Die erste Gruppe besteht aus Personen, die die türkische Staatsbürgerschaft angenommen haben oder über eine Aufenthaltsgenehmigung von zwei oder mehreren Jahren verfügen. Diese Gruppe, die keine weiteren gesetzlichen Schwierigkeiten mehr befürchten muss, wird zahlenmäßig auf etwa 350 Leute geschätzt. Die andere Gruppe besteht aus Personen, die sich erst seit kurzem in der Türkei aufhalten und größtenteils noch keine Aufenthaltsgenehmigung haben. Man schätzt diese Gruppe auf mehrere tausend Menschen.

Der Verein ist vor allem für Neuankömmlinge von großer Bedeutung. So hilft man ihnen zunächst bei der Vorbereitung der für die Aufenthaltsgenehmigung notwendigen Unterlagen. Der Verein pflegt auch wirtschaftliche Beziehungen zu turkmenischen Geschäftsleuten und kann dadurch Neuankömmlinge bei der Arbeitssuche unterstützen. Die Turkmenen sind auf den Export von Textilien, aber auch von anderen Waren in die arabische Welt spezialisiert. Sie konnten sich in Laleli und Osmanbey im zunehmenden Kofferhandel eine spezielle Nische schaffen. Ein Vereinszuständige berichtet:

Alle, die legal vom Irak hierher gekommen sind, oder Jugendliche, die keine Arbeit haben, vermitteln wir an Händler in Osmanbey und Laleli, damit sie bei ihnen arbeiten können. Großen Dank hierbei an die Unternehmer, die uns immer benachrichtigen, wenn sie Hilfskräfte benötigen. Wir vermitteln den Kontakt und ziehen uns dann vollständig zurück.

Trotz dieser begünstigenden Faktoren gibt es auch Elemente, die die Integration der Turkmenen negativ beeinflussen. Zunächst soll diesbezüglich auf die türkische Außenpolitik gegenüber dem Irak eingegangen werden. Seit dem Einmarsch der USA bevorzugt die türkische Regierung den Verbleib der Turkmenen im Irak und steht auch der Vergabe von Aufenthaltsgenehmigungen ablehnend gegenüber. Bis Mitte der 1990er Jahre war die türkische Staatsbürgerschaft für alle Turkmenen

<sup>15</sup> In Istanbul befinden sich noch weitere turkmenische Vereinigungen. Hierzu gehören die Kirkuk-Stiftung (*Kerkük Vakfı*) in Beyoğlu, deren Vorsitzender im Jahr 2006 Izzet Kerkük war; der Turkmenische Menschenrechtsverein (*Türkmenli İnsan Hakları Derneği*) in Fatih, geleitet von Nefi Demirci, und der Brüderlichkeits- und Kulturverein der Irakischen Turkmenen (*Irak Türkmenleri Kardeşlik ve Kültür Derneği*) in Osmanbey, geführt von Yaşar Kevser. Keiner dieser Vereine hat allerdings eine ähnliche Struktur wie derjenige in Aksaray. Die ersten beiden genannten versuchen die Öffentlichkeit durch Veröffentlichungen auf den herrschenden Druck im Irak gegenüber den Turkmenen aufmerksam zu machen. Letzterer hat hingegen eine gewerbliche Funktion, da er vor allem den Zwecken turkmenischer Unternehmer dient.

leicht zu erhalten. Jetzt werden ihnen auch abgesehen von der Staatsbürgerschaft bereits bei der Vergabe von Aufenthaltsgenehmigungen Steine in den Weg gelegt. Dadurch werden immer mehr Turkmenen zu illegalen Migranten. Die neue Irakpolitik der türkischen Regierung wirkt sich auf die Turkmenen also negativ aus. In letzter Zeit erleben sie ähnliche Schwierigkeiten wie andere, nicht türkischstämmige Migranten. Klagen wie die Ahmeds, der im Jahr 2004 aus Kirkuk kam, sind von keinem der früher in die Türkei Eingereisten geäußert worden:

Anfangs arbeitete ich an Baustellen, danach war ich als Maler tätig. Jetzt bin ich in der Bekleidungsbranche. Unsere Arbeitszeiten sind sehr lang und anstrengend. Im Irak arbeitete ich auch unter erschwerten Bedingungen, aber dass ich mich derartig verausgabte musste, daran kann ich mich erinnern. Hier arbeite ich viel, allerdings kommt nur sehr wenig Geld zusammen. Wir bekommen nicht unseren verdienten Lohn. Ein Arbeitswechsel ist auch keine Lösung. Wenn du ein Migrant bist, erlebst du immer die gleiche Behandlung. Schließlich haben wir keine Versicherungen und nur sehr wenig Lohn. Wir können dagegen nichts machen, wir sind Migranten.

Ein Gefühl der Unsicherheit, das Resultat ihres fehlenden rechtlichen Status, verbindet die Mehrheit der neu angekommenen Turkmenen. Sie leiden jetzt genauso wie andere irreguläre Migranten unter verschiedenen Formen von Ausgrenzung. Ein typisches Beispiel ist der 15-jährige Metin, der vor fünf Jahren mit seiner Familie aus Kirkuk geflohen ist. Um seiner Familie das Überleben zu sichern, arbeitet er seit seinem dreizehnten Lebensjahr in einem Schuhgeschäft in Gedikpaşa. Mangels einer Aufenthaltserlaubnis ist er nicht in einer staatlichen Schule eingeschrieben und hat keinen Anspruch auf die so genannte grüne Karte (*yeşil kart*). Auf diese Weise wird er in mancherlei Hinsicht aus dem System ausgeschlossen.

All diese Beispiele zeigen, dass das soziale Kapital der Migranten keine unveränderliche, stabile Quelle ist. Am Beispiel der Turkmenen wird deutlich, dass Migranten mit türkischen Wurzeln in verschiedenen Einwanderungsperioden in der Türkei unterschiedlich behandelt wurden. Aufgrund ihrer türkischen Herkunft hatten sie bis zur Mitte der 90er Jahre keine Hindernisse zu erwarten. Mit der veränderten Irakpolitik der türkischen Regierung jedoch änderte sich dies; die türkische Abstammung wurde zu einem hemmenden Faktor. Seit Ende der 1990er Jahre sind die türkischen Behörden der Vergabe von Aufenthaltsgenehmigungen an Turkmenen abgeneigt. In verschiedenen Gesprächen mit zuständigen Personen trat die eigentliche Absicht dieses Vorgehens zu Tage: die Turkmenen im Irak zu halten und auf diese Weise ihre demographische Kontinuität im Irak zu sichern.

### *Der Staat schränkt die Wirkung der sozialen Netzwerke von Migranten ein*

Der Begriff der sozialen Netzwerke ist in der Regel positiv besetzt, De-facto-Integration hingegen bezeichnet einen partiellen und unvollständigen Prozess. Netzwerke, die diese Art von sozialer Inkorporation ermöglichen, sind in der Regel durch soziale und gesetzliche Umstände eingeschränkt. Auch wenn die angel-

sächsische Migrationsliteratur nicht auf diese Tatsache eingeht, so wird doch das Funktionieren von Netzwerken durch externe Faktoren beeinflusst. Ein handfester Einwand gegenüber der Netzwerktheorie von Massey et al. (1993) kam von Fred Krissman. Er erforschte die Auswanderung mexikanischer Arbeiter in die USA. Er geht davon aus, dass man bei der Erforschung von Netzwerken, will man verstehen, wo sie herkommen und was sie sind, auch einen Blick auf die Schlüsselpersonen und deren wichtigste Verbindungen werfen muss (Krissman 2005: 26). Der Autor betont zudem, indem er an die Warnungen von führenden Anthropologen der Manchesterschule aus den 1960er Jahren erinnert, dass bei der Erforschung sozialer Netzwerke alle wichtigen Beziehungen zu weiteren Teilen der Bevölkerung impliziert werden müssen. Außerdem sind bei der Definition der Netzwerkgrenzen „je nach Thema die Analyse aller möglichen Variablen notwendig“ (Mitchell 1969: 40).

Der Staat und seine Institutionen gehören zu den wichtigsten Akteuren, die von außen die Arbeitsweise der Migrantennetzwerke mitbestimmen.<sup>16</sup> Der Staat beeinflusst den Netzbildungsprozess in zweifacher Weise. Erstens in der Haltung gegenüber Migrantengruppen und zweitens in der Haltung gegenüber den sozialen Nischen, denen die Migranten angehören. Dies führt zu verschiedenen Voraussetzungen bei der Netzwerkgründung von Migranten. Eine Regierung kann die Integration der Einwanderer positiv beeinflussen, indem sie die Situation der illegalen Migranten legalisiert, ihnen Asyl gewährt oder Integrationsprogramme für verschiedene Einwanderergruppen entwickelt (Portes 1995: 24). Dass die Organisationsfunktion staatlicher Institutionen für die Erhaltung eines rechtlichen Status von Migranten bestimmend ist, führt zu entscheidenden Unterschieden. Im Gegensatz zu legalen Migranten oder jenen, die als Flüchtlinge akzeptiert werden, fühlen sich Ausländer mit illegalem Status im öffentlichen Bereich angespannt und unsicher. Eingriffe des Staates beeinflussen den Zugang der Migranten zum Arbeitsmarkt und fördern dadurch die Hinwendung zu illegalen und gefährlichen Beschäftigungen.

Auch wenn die Türkei und andere Länder wie Australien, Kanada und die EU-Staaten in der Analyse der sozialen Netzwerke keine Beachtung finden, spielen sie in der irakischen Migrationsbewegung eine entscheidende Rolle. Die westlichen Staaten bilden durch ihre Einwanderungspolitik oder ihre Migrationskontingente, die Türkei mit ihrer Einstellung gegenüber den im Land lebenden Ausländern den sozialen Rahmen für die Migranten. Insbesondere rechtliche Instrumente und deren Umsetzung (wir haben gesehen, dass die je nach Migrationsgruppe auch verschieden sein kann), haben wichtige Auswirkungen für Migranten. Wie man am Beispiel der Kurden sehen konnte, hat der Staat ihnen ge-

---

<sup>16</sup> Zu diesem Thema ist der Aufsatz von Mine Eder (2007) von Bedeutung. Anhand der Migration moldawischer Frauen in die Türkei untersuchte sie die Phase der irregulären Emigration und die dabei angeblich keine Rolle spielende, widersprüchliche, unbeständige, dafür aber allzu dominante Stellung des Staates.

genüber eine argwöhnische und feindselige Haltung. Außerdem wurden die Bestimmungen der Vergabe von Aufenthaltsgenehmigungen für Turkmenen geändert. Beide Gruppen erlebten auf diese Art und Weise sozioökonomische Verschlechterungen ihrer Lebensumstände.

Weder die Staaten selbst noch die von ihnen betriebene Migrationspolitik sind statische Gebilde. Wenn man sich nun erneut das Beispiel der irakischen Turkmenen vor Augen hält, sieht man, dass sich die Bestimmungen zu den Aufenthaltsgenehmigungen innerhalb einer bestimmten Periode verändert haben und unterschiedliche Teile des Staatsapparates im gleichen Zeitraum unterschiedliche Einstellungen zeigten. Die mangelnde Bereitschaft des Staates aus makropolitisch-er Sicht, Aufenthaltsgenehmigungen zu erteilen, verläuft Hand in Hand mit Toleranz auf der Mikroebene. Auch wenn die auf höchster Ebene akzeptierte staatliche Politik die neu ankommenden Turkmenen zu irregulären Migranten degradiert, erfahren sie von der Polizei Nachsicht.

Zusammentreffen von Sicherheitskräften und Turkmenen ohne Aufenthaltsgenehmigung verlaufen primär aufgrund der Ausweise, die vom Verein verteilt werden, problemlos. Auf einer Seite der Karte befinden sich allgemeine Angaben zur Person (Name, Vorname, Geburtsdatum, etc.). Auf dieser Seite steht außerdem „Der Inhaber dieser Karte ist türkischer Herkunft“. Die andere Seite enthält eine leuchtend rot gezeichnete Landkarte von Kirkuk mit dem Vermerk „Kirkuk ist und bleibt türkisch“. Dieser Ausweis spricht die nationalistischen Gefühle der Polizisten an. Wie auch Interviewpartner berichten, ist er eine Art inoffizielle Aufenthaltsgenehmigung für neu aus dem Irak ankommende Turkmenen. Muhammed, ein Turkmene, der im Jahr 1998 mit 18 Jahren den größten Teil seiner Familienangehörigen im Krieg verloren hat und aufgrund des nicht endenwollenden Militärdienstes aus Kirkuk floh, schildert die Bedeutung dieses Ausweises bei Begegnungen mit der Polizei:

Ich habe keine Aufenthaltsgenehmigung, ich bin Flüchtling, aber die Polizei drückt in unserem Fall ein Auge zu. Sie sind eher auf der Suche nach Arabern und Kurden. Eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen ist sehr schwer geworden, aber die Polizei lässt die Turkmenen in Ruhe, sie verstehen unsere Situation, wenn wir die Karte vorzeigen, erleben wir Milde.

Ein weiterer zentraler, wenn auch weit weniger diskutierter Aspekt der Rolle des Staates hinsichtlich des Funktionierens der Migrantennetzwerke ist seine Einstellung gegenüber Gruppierungen, die mit den Einwanderern in Verbindung stehen. Am Beispiel der irakischen Christen und der Kurden konnte gezeigt werden, dass die Stärke oder Schwäche einer Nische, in die man sich als Migrant einzufügen versucht, auch für die Inkorporation der Migranten ausschlaggebend ist.

Die schlechte soziale und wirtschaftliche Situation der türkischen Kurden und die Tatsache, dass viele von ihnen seit den 1990er Jahren in Migrantenwellen unvorbereitet und nolens volens nach Istanbul kamen, wo sie unter miserablen Bedingungen leben müssen, ist für die sozioökonomische Integration irakischer

Kurden ebenfalls von einschränkender Natur. Diese Personen haben keine Hoffnung auf eine Rückkehr in ihre Dörfer und besitzen nur ein sehr eingeschränktes soziales Kapital. Sie sind innerhalb ihres Landes aus ihrer Heimat vertrieben worden, „haben es mit Arbeitslosigkeit, vorübergehender oder nicht registrierter Beschäftigung zu tun; um ihr Leben fortsetzen zu können, sind sie ständig auf externe Hilfe angewiesen“; sie sind fortlaufend in Gefahr, „nachhaltig zu einer unterklassigen Gesellschaftsschicht deklassiert zu werden“ (Keyder 2005: 132). Die türkischen Kurden sind einer unterdrückenden, sowohl sozialen als auch politischen Ausgrenzung ausgesetzt und verfügen darüber hinaus nur über sehr beschränktes wirtschaftliches und soziales Kapital. Deswegen sind sie nicht in der Lage, sich eine sichere gesellschaftliche Nische aufzubauen, in die sich auch die irakischen Kurden eingliedern könnten. Anfang der 1990er Jahre wurden die türkischen Kurden mit der Erfahrung der Vertreibung im eigenen Land konfrontiert und verarmten. Als „vermeintliche Staatsbürger“ und „gefährliche Minderheit“ abgestempelt (Yegen 2006; Bayraktar 2006), sind nicht im Stande, ihren ethnischen Brüdern und Schwestern aus dem Irak zu helfen. Daher vermochten die irakischen Kurden aus dem schmerzlichen Kapital, das auf ihre ethnische Herkunft zurückgeht, kein tragendes soziales Netzwerk aufzubauen. Außer einigen illegalen Wegen sind die Inkorporationskanäle für sie geschlossen. In dieser Situation bleibt für die meisten nur ein Weg offen, vorübergehend schwer zu schaffen, bis der Tag ihrer Abreise gekommen ist.

Die sozialen Netzwerke der irakischen Christen in Istanbul bieten im Vergleich zu denen der Kurden weitaus mehr Möglichkeiten. Wie bereits erwähnt, bewegen sich die Netzwerke der irakischen Chaldäer auf zwei Ebenen. Zum einen haben sie durch Beziehungen zu den syrischen Christen Kontakte zum östlichen Christentum, zum anderen haben sie Beziehungen zum westlichen Christentum, das durch katholische Einrichtungen wie Caritas vertreten wird. Die institutionellen Kapazitäten der Strukturen der Chaldäer oder der Katholiken sind in der Türkei im Vergleich zu den Möglichkeiten in Amerika oder in Europa jedoch stark unterentwickelt. Das Modell des laizistischen Nationalstaates in der Türkei basiert auf einer sunnitisch-türkischen Mehrheit. Außerdem sind die Bestimmungen der Lausanner Konferenz bezüglich der Minderheitenrechte nicht wirklich umgesetzt worden. Aus diesen beiden Gründen sind die nichtmuslimischen Religionsgemeinschaften demographisch und gesellschaftlich geschwächt. Dies schmälert die Möglichkeiten lokaler christlicher Netzwerke, die auch von Migranten genutzt werden könnten, sich zu institutionalisieren. Dennoch muss hier erwähnt werden, dass der Staat türkischen Christen gegenüber vergleichsweise wohlwollend gegenübersteht. Insbesondere die Vernetzungsmöglichkeiten mit dem westlichen Christentum bleiben begrenzt. Während in anderen Nahoststaaten internationale Hilfsorganisationen von Christen ohne Behinderungen ihren Tätigkeiten nachgehen können, werden in der Türkei überstaatliche christliche Vereinigungen verdächtigt. Diese Missionierungsfurcht schränkt das Arbeitsfeld

kirchlicher Organisationen ein. Als Folge davon bleiben die Möglichkeiten der irakischen Christen in der Türkei unter ihrem eigentlichen Potenzial.

### *Schluss*

Weltweit bauen sich Menschen soziale Netzwerke auf, um verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen. Die aus diesen Netzwerken hervorgegangenen Beziehungen werden genutzt. Im Fall der Migranten dienen soziale Netzwerke dem Überleben und dem Fortbestand der Migration. Darüber hinaus ersetzen sie öffentliche Institutionen, die diese Funktionen nicht wahrnehmen können. Netzwerke beruhen auf Korrelationen, die auf verwandtschaftliche, ethnische oder wirtschaftliche Bindungen zurückgehen. Sie sind für die sozioökonomische Integration von Migranten ein wichtiges Vehikel. In der Türkei entsprechen diese Beziehungen dem Modell der partiellen Inkorporation. Der potenzielle Erfolg dieses Modells hängt von den netzwerkbildenden Kapazitäten der Migranten, der Effizienz der brückenbildenden Vermittlungspersonen und den Nischen der türkischen Einwohner ab.

Ein wichtiger Faktor, der die Funktionsweise sozialer Netzwerke mit beeinflusst, ist der Staat. Im Rahmen dieser Arbeit konnte nicht dargestellt werden, wie sich die unterschiedlichen Politiken von diversen Ländern auswirken; wir haben allerdings gesehen, dass die türkische Realpolitik eine große Belastung für die irakischen Migranten und ihren Integrationsprozess darstellt. Die Politik hat nicht nur den Umfang und die Art des Zustroms der Migranten beeinflusst, sondern auch ihre sozioökonomischen Inkorporationsmöglichkeiten. Kurz gesagt, die verschiedenen Maßnahmen dieser Politik haben die sozialen Netzwerke der Migranten negativ beeinflusst und ihre eigentliche Kraft geschmälert.

Auch wenn mit der partiellen Inkorporation fundamentale Lücken im Leben der Einwanderer geschlossen werden können, dürfen die ernsthaften Nachteile dieses Modells, das zu einer ungleichen und hierarchischen Integration führt, nicht außer Acht gelassen werden. Um den Anschluss an den Wohnungs- und Arbeitsmarkt vor Ort zu finden, stützen sich die Migranten auf ihre ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten. Hierbei bedienen sie sich ihres sozialen Kapitals. Die Politik des Staates unterstützt den Verbleib der Migranten in diesen Netzwerken und macht sie gleichzeitig von den Gemeindestrukturen abhängig. Allerdings sind weder ethnische Gruppen noch religiöse Gemeinschaften starre Konstrukte; sie werden je nach Bedarf erschaffen und können in der Folge sowohl erstarken als auch schwächer werden (Barth 1996). Je nach Einfluss der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände können sich ihr Inhalt, ihre Grenzen und ihre Effizienz verändern. Betrachtet man nun die irakischen Migranten in der Türkei, so sieht man, dass sowohl durch ihren unbeugsamen Willen zum Überleben als auch durch die Art und Weise, wie der Staat ihnen gegenüber eingestellt ist, sich der religiöse Zusammenhalt innerhalb der Gemeinden verstärkt.

Die Regierung war bis dato nicht fähig, den Ausländern ein Gefühl von universeller Sicherheit zu vermitteln und wendete außerdem gegenüber verschiedenen Gruppen unterschiedliche Gesetze und Bestimmungen an, was zu einem Wiedererstarken ihrer religionsgemeinschaftlichen Struktur führt.

Die partielle Inkorporation bedeutet für die Emigranten, ihr Leben weiterführen zu können und ist daher durchaus wichtig. Trotzdem bedeutet dies, dass solange es in der rechtlichen Situation der Migranten zu keinen positiven Veränderungen kommt, sie in ständiger Ungewissheit warten müssen. Um es anders zu sagen, sind auch die sozialen Netzwerke der irakischen Migranten genauso wie die Netzwerke von Migranten anderer nichteuropäischer Länder von gesetzlichen und politischen Veränderungen abhängig und führen mit allen diesen Unsicherheiten ihre Existenz fort.

(Aus dem Türkischen von Engin Basel und Tomas Wilkoszewski)

### *Bibliographie*

- Apap J., Carrera, S. und Kirişçi, K. 2005. *EU-Turkey Relations in the Pre-Accession Period: Implementing the Schengen Regime and Enhancing Border Control* (CERP report).
- Barth, F. 1996. Enduring and Emerging Issues in the Analysis of Ethnicity. In H. Vermeulen und C. Govers (Hg.) *The Anthropology of Ethnicity: Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'*. Amsterdam: Het Spinhuis, 11-32.
- Boyd, M. 1989. Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. *International Migration Review* (23/3): 638-70.
- Böcker, A. 1995. Migration Networks: Turkish Migration to Western Europe. In *Causes of International Migration*. Proceedings of a Workshop, Eurostat, Luxembourg, 15-16 December 1994: 151-72.
- Brettel, C. B. 2000. Theorizing Migration in Anthropology: The Social Construction of Networks, Identities, Communities and Globalscapes. In C. B. Brettel und J. F. Hollifield (Hg.) *Migration Theory: Taking Across Disciplines*. N.Y. und London: Routledge, 97-135.
- Brewer, K. T. und Yükseser, D. 2006. *A Survey on African Migrants and Asylum Seekers in Istanbul*. MiReKoç Research Projects 2005-2006 ([http://www.mirekoc.com/mirekoc\\_eng.cgi](http://www.mirekoc.com/mirekoc_eng.cgi)).
- Bruinessen, M. 2000. *Kürt Toplumunu, Milliyetçilik, Etnisite ve Mültecilik Sorunları. Kürtlük, Türklük, Alevilik: Etnik ve Dinsel Kimlik Mücadeleleri*. Istanbul: İletişim.
- Chatelard, G. 2004. Jordan: A Refugee Haven (<http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?id=236>; aufgerufen im Januar 2006).
- Chatelard, G. 2007. *Emigrating from Iraq in the Period 1991-2007: Social Networks As Alternatives for International Protection*. Paper presented at the 2nd Con-

- ference of the International Association of Contemporary Iraqi Studies (IACIS), Philadelphia University, Amman, Jordan, 11-13 June 2007.
- Çiğirli, S. 1998. *Les Réfugiés Kurdes d'Irak en Turquie: Gaz, Exode, Camps*. Paris: Harmattan.
- Cohen, J. 1999. Intégration: Théories, Politiques et Logiques d'Etat. In P. Dewitte (Hg.) *Immigration et Intégration: L'État des Savoirs*. Paris: La découverte, 32-42.
- Collyer, M. 2005. When Do Social Networks Fail to Explain Migration? Accounting for the Movement of Algerian Asylum-Seekers to the UK. *Journal of Ethnic and Migration Studies* (31/4): 699-718.
- Çağaptay, S. 2002. Kemalist Dönemde Göç ve İskân Politikaları: Türk Kimliği Üzerine bir Çalışma. *Toplum ve Bilim* (93): 218-241.
- Danış, D. 2006. *Integration in Limbo: Iraqi, Afghan and Maghrebi Migrants in Istanbul* (co-authored with Cherie Taraighi and Jean-François Pérouse), MiReKoç Research Projects 2005-2006 ([http://www.mirekoc.com/mirekoc\\_eng.cgi](http://www.mirekoc.com/mirekoc_eng.cgi)).
- Danış, D. 2007. Transit Göç ve Ulusötesi Dini Ağlar: İstanbul'da Iraklı Keldani Katolik Göçmenler. In A. Kaya und B. Şahin (Hg.) *Kökler ve Yollar: Türkiye'de Göç Süreçleri*. İstanbul: İstanbul Bilgi Üniversitesi Yayınları, 521-544.
- Danış, D. 2007a. Iraqi Christian Women in the Domestic Service Ladder of İstanbul: Solidarity or Exploitation. *Journal of Ethnic and Migration Studies* (33/4): 601-615.
- Dick, S. 2002. Liberians in Ghana: Living Without Humanitarian Assistance. *New Issues in Refugee Research*. Working Paper (57).
- Eder, M. 2007. Moldovalı Yeni Göçmenler Üzerinden Türkiye'deki Neo-Liberal Devleti Yeniden Düşünmek. *Toplum ve Bilim* (108): 129-142.
- Erder, S. 2000. Uluslararası Göçte Yeni Eğilimler: Türkiye "Göç Alan" Ülke Mi? In F. Atacan et al. (Hg.) *Mübeccel Kıray İçin Yazılar*, İstanbul: Bağlam, 235-259.
- Faist, T. 2000. *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.
- Granovetter, M. 1974. The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* (78/6): 1360-1380.
- Gurak, D. T. und Caces, F. 1992. Migration Networks and The Shaping of Migration Systems. In M. M. Kritz, L. L. Lim und H. Zlotnik (Hg.) *International Migration Systems: A Global Approach*. Oxford: Clarendon Press, 150-176.
- Hiro, D. 2002. *Iraq: A Report from the Inside*. London: Grante Books.
- İçduygu, A. 2003. *Irregular Migration in Turkey*. Genevre: IOM.
- Jacobsen, K. 2001. The Forgotten Solution: Local Integration for Refugees in Developing Countries. *New Issues in Refugee Research*. Working Paper (45).

- Kaynak, M. 1992. *The Iraqi Asylum Seekers and Türkiye (1988-1991)*. Ankara: Tanmak.
- Kearney, M. 1986. From Invisible Hand to Visible Feet: Anthropological Studies of Migration and Development. *Annual Review of Anthropology* (15): 331-61.
- Keyder, Ç. 2005. Globalization and Social Exclusion in Istanbul. *International Journal of Urban and Regional Research* (29/March 2005): 124-34.
- Kirişçi, K. 1996. Coerced Immigrants: Refugees of Turkish Origins since 1945. *International Migration* (34/3): 385-412.
- Kirişçi, K. 2000. Disaggregating Turkish Citizenship and Immigration Practices. *Middle Eastern Studies* (36/3): 1-22.
- Krissmann, F. 2005. Sin Coyote Ni Patron: Why The 'Migrant Network' Fails to Explain International Migration. *International Migration Review* (39/1): 4-44.
- Lindstrim, C. 2003. Urban Refugees in Mauritania. *Forced Migration Review* (17): 46-47.
- Mannaert, C. 2003. *Irregular Migration and Asylum in Turkey*. Working paper No. 89, New Issues in Refugee Research, UNHCR Evaluation and Policy Analysis Unit.
- Massey, D. et al. 1987. *Return to Aztlan*. Berkeley: University of California Press.
- Massey D. et al. 1993. Theories of International Migration: A Review and A Appraisal. *Population and Development Review* (19/3): 431-466.
- Mitchell, J. C. (Hg.) 1969. *Social Networks in Urban Situations: Analyses of Personal Relationships in Central African Towns*. Manchester: Manchester University Press.
- O.V. 1991a. Irak'a Ültimatom Verdik. *Hürriyet*. 3.4.
- O.V. 1991b. Kurşuna Dizilecektik. *Hürriyet*. 3.4.
- O.V. 1991c. Kaçabildikleri İçin Mutlular. *Sabah*. 5.4.
- Pessar, P. R. 1999. The Role of Gender, Households and Social Networks in the Migration Process: A Review and Appraisal. In *The Handbook of International Migration*, 53-70.
- Portes, A. 1995. The Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview. In A. Portes (Hg.) *The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity and Entrepreneurship*. New York: Russel Sage Foundation, 1-41.
- Portes, A. und Zhou, M. 1993. The New Second Generation: Segmented Assimilation and Its Variants Among Post-1965 Immigrant Youth. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* (530): 74-96.
- Putnam, R. 2000. *Bowling Alone*. New York: Touchstone.
- Schmitter-Heisler, B. 2000. The Sociology of Immigration: From Assimilation to Segmented Integration. From the American Experience to the Global Arena. In C. B. Brettel und J. H. Hollifield (Hg.) *Migration Theory*. New York: Routledge, 77-96.

- Sirkeci, İ. 2005. *Irak'tan Türkmen Göçleri ve Göç Eğilimleri*. Ankara: Global Strateji Enstitüsü Yayınları.
- Sommers, M. 2000. On the Margins, in the Mainstream: Urban Refugees in Africa. In S. C. Lubkemann, L. Minear und T. G. Weiss (Hg.) *Humanitarian Action: Social Science Connection*. Institute for International Studies Brown University Publications, 63-89 (<http://www.watsoninstitute.org/pub/OP37.pdf>).
- Şimşir, B. 2004. *Türk-Irak İlişkilerinde Türkmenler*. Ankara: Bilgi Yayınevi.
- Van Hear, N. 1995. Displaced People After the Gulf Crisis. In R. Cohen (Hg.) *The Cambridge Survey of World Migration*. Cambridge: Cambridge University Press, 424-430.
- Van Hear, N. 1998. *New Diasporas: The Mass Exodus, Dispersal and Regrouping of Migrant Communities*. London: UCL Press.
- Vertovec, S. 2002. *Transnational Networks and Skilled Labour Migration* (<http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/WPTC-02-02%20Vertovec.pdf>).
- Yacoub, J. 1994. La Diaspora Assyro-Chaldéenne. *Espace Géographique* (22/1): 29-37.
- Yeğen, M. 2006. *Müstakbel Türk'ten Sözde Vatandaşa: Cumhuriyet ve Kürtler*. İstanbul: İletişim.
- Yılmaz, B. B. 2006. *Migration, Exclusion et Taudification Dans le Centre-Ville Istanbulite: Etude de cas de Tarlabası*. Université de Paris VIII, Saint-Denis (unveröffentlichte Doktorarbeit).

